

*Bis das Essen auf dem Tisch steht...
...wird viel getan und viel entschieden.*

Ein Austausch zwischen Frauen in Deutschland und Kuba

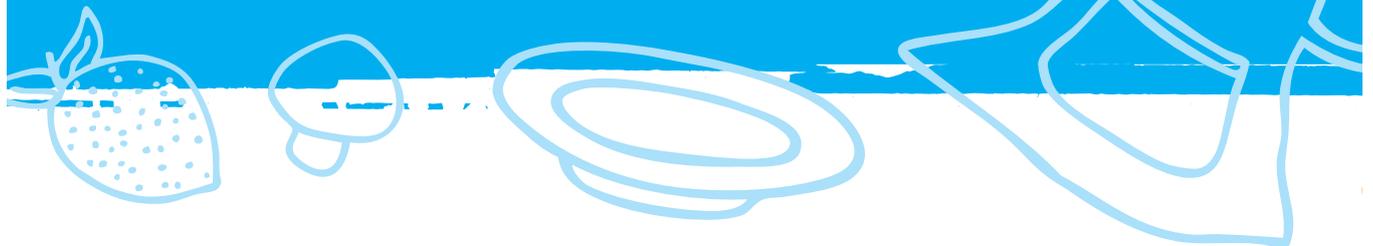


*Bis das Essen auf dem Tisch steht...
...wird viel getan und viel entschieden.
Das ist auf der ganzen Welt so!*

Gleichzeitig ist es sehr unterschiedlich: Für die einen ist bereits die Nahrungsmittelbeschaffung ein zeitaufwendiges Unternehmen, weil die Geschäfte nicht viel im Angebot haben oder nur zu unerwünschten Preisen. Anderen macht das Überangebot Mühe und die Frage, wie sie mitten im Überfluss verantwortlich leben können. Hier und da gibt es längere und kürzere Einkaufswege, aber wie werden sie zurückgelegt? Wie klar ist eigentlich die Zuständigkeit für das Kochen geregelt?

Ich lade dazu ein sich auf drei Ebenen mit diesen Themen zu beschäftigen:

Anhand von Fragen kann jede Frau bewusst darüber nachdenken, wie es in ihrem eigenen Leben abläuft. Dieses Nachdenken soll aber nicht allein zuhause, sondern gemeinsam mit anderen geschehen, so dass beim gegenseitigen Erzählen ein anregender Austausch entsteht.



Das Erzählte wird dann in schriftlicher Form festgehalten, und es kommt zu einem interkulturellen Austausch über Kontinente hinweg, indem Frauen aus Kuba und Frauen aus Deutschland ihre Gesprächsergebnisse zur Verfügung stellen, und dafür aus dem anderen Land erfahren, wie sich Frauen zu diesen Fragen geäußert haben.

Es sind 20 Fragen zu den Themenbereichen Mobilität, Rollenverteilung und der Frage welche Lebensmittel wir verarbei-

ten. Zu manchen Fragen sind kleine Texte abgedruckt, die zeigen und vertiefen warum wir diese Fragestellungen aufgenommen haben. Dabei wird dann auch schnell deutlich, in welche Richtung wir Sie und Euch herausfordern und zum Nachdenken anregen wollen. Diese Texte können während des Austausches zu einer Frage ins Gespräch eingebracht werden. Sie erheben keinen Anspruch auf eine umfassende Information, sondern sind als Gedankenstoß gedacht.

Die Fragen

1. Wer kauft bei Euch ein?

2. Wie wird eingekauft:

- Zu Fuß
- Mit dem Fahrrad
- Mit dem Auto
- Mit dem Pferdewagen
- Mit öffentlichen Verkehrsmitteln

3. Was macht das Einkaufen schwierig?

4. Wie viel Zeit pro Woche braucht das Einkaufen?

5. Wie viele Lebensmittel kommen aus dem eigenen Garten?

- Viele Wenige Keine

6. Wie viel Zeit pro Woche arbeitest Du in Eurem Garten?

7. Was sind Deine Wünsche zum Thema Nahrungsmittelbeschaffung/Einkaufen?

8. Wer kocht am häufigsten?

9. Wer hilft beim Kochen?

10. Lernen die Töchter zuhause das Kochen? Lernen die Söhne zuhause das Kochen?

11. Was sind Deine Wünsche zum Thema „Kochen“?

12. Was ist für Dich eine „gesunde Ernährung“?

13. Legst Du Wert auf Bioprodukte? Und wenn ja warum?

14. Wie oft pro Woche gibt es Fertigprodukte, wie z.B. Fertigpizza?

15. Wie oft wird Fleisch oder Wurst gegessen?

- Täglich
- Mehrmals pro Woche
- Ca. einmal pro Woche
- Nie

Ist die Frage wieviel Fleisch gegessen wird für Dich eine politische Frage?

16. Achtest Du darauf, möglichst viele Lebensmittel aus deiner Region zu verwenden?

17. Kaufst Du fair gehandelte Produkte und wenn ja welche?

Interessiert es Dich unter welchen Bedingungen die Lebensmittel produziert wurden?



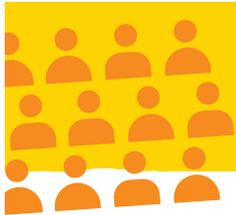
18. Wie sind die Lebensmittel, die Du kaufst, verpackt?

- Papiertüte
- Plastiktüte
- Hartplastikschale

19. Bei welchem der angesprochenen Themen möchtest Du gerne konsequenter handeln um Deinen Beitrag zu leisten für eine bessere und gerechtere Zukunft?

20. Welches Thema sollte in dieser Gruppe oder in Eurer Gemeinde noch mal vertiefter behandelt werden?

Irgendwelche Anmerkungen?



Zu Frage 2 *Öffentliche Verkehrsmittel*



In den letzten Jahren wurden die Verkehrsnetze im öffentlichen Nahverkehr in Deutschland laufend ausgedünnt, und die leeren Kassen der Kommunen werden zu einer weiteren Reduzierung führen. In Kuba ist Transport ein großes Problem, das neben fehlenden Finanzen auch mit Treibstoff- und Ersatzteilmangel zusammenhängt.

In Kuba gibt es ein Gesetz das staatliche Fahrzeuge verpflichtet Anhalter mitzunehmen, und auch Privatfahrer

tun dies häufig. Mit Sammeltaxis, Ladeflächen von LKWs und Fahrradtaxi wird dem Mangel begegnet.

In Deutschland gibt es vereinzelt Bürgerbusse. Sie sind ein regelmäßiges Zusatzangebot im Öffentlichen Nahverkehr, das sich in der Regel auf eine bürger-schaftliche Initiative gründet, die staatlich bezuschusst wird und mit ehrenamtlichen Fahrern und Fahrerinnen arbeitet. Auch Mitfahrzentralen und Fahrgemeinschaften bilden eine Alternative.

Zu Frage 14 *Zum Beispiel Pestizide...*



An Pestiziden vergiften sich jährlich mehrere Millionen Bauern und Landarbeiter – davon etwa 40.000 tödlich. Die Vergiftungen geschehen überwiegend in Entwicklungsländern, wo sich die Anwender nicht angemessen schützen können und wo Produkte verkauft werden, die bei uns längst verboten sind.

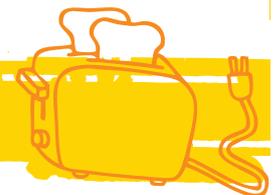
Die Auswirkungen von Pestiziden auf die Umwelt sind enorm. Das Bienensterben ist dafür ein aktuelles Beispiel, aber

auch viele andere Tiere und Insekten sind betroffen. Des Weiteren ist die weltweite Bodenerosion stark von Düngemitteln und Pestiziden mitverursacht: Bodenorganismen, die für den Humus sorgen, werden durch Chemikalien dezimiert.

Auch ungebrauchte und nicht fachgerecht entsorgte Pestizide führen zu Problemen. Weltweit haben sich während der letzten 30 Jahre rund 20 000 Tonnen Pestizidmüll angesammelt.



Zu Frage 15 *Mangelernährung*



Dosengerichte und vakuumverpackte Schnellgerichte sind praktisch, weil sie schnell zubereitet sind. Leider werden sie meistens mit minderwertigen Rohstoffen zubereitet, enthalten kaum Vitalstoffe und stattdessen vieles, das für unseren Körper ungesund ist: künstliche Aromen, Geschmacksverstärker, Stabilisatoren und hohe Anteile an Fett und Zucker. Fett- und Stärkehaltige Lebensmittel sind relativ günstig und machen schnell satt.

Deshalb bilden sie die Nahrungsgrundlage vieler armer Haushalte. Dadurch leiden die Menschen langfristig an gravierenden Mangelerscheinungen. Weltweit betrifft dies in besonderem Maße Frauen. Aber auch Übergewichtige können vom Nährstoffmangel betroffen sein, wenn sie zu viele „leere Kalorien“ in Form von Weißmehl, gesättigten Fetten und Zucker zu sich nehmen. Immer mehr Menschen essen zu viele Fertigprodukte und zu wenig frisch verarbeitetes Gemüse.

Zu Frage 16 *Futtermittel*



Um ein Kilo Fleisch zu erzeugen, werden durchschnittlich drei Kilo Getreide und Soja benötigt. Der Großteil des Fleisches das heute angeboten wird, stammt nicht von bäuerlichen Betrieben, die ihr Futtermittel selbst anbauen, sondern kommt aus der industriellen Produktion, die mit industriell erzeugten Futtermitteln arbeitet. Über 90% der weltweiten Sojaerzeugung landen in Futtermitteln, bei Mais sind

es zwei Drittel. Futtermittel beanspruchen ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzflächen der Erde, und der Anbau geht meist mit dem Einsatz von Agrochemikalien einher. 80% der Regenwaldabholzung dienen letztlich dem Sojaanbau. Menschen werden ihrer Lebensgrundlage beraubt oder von ihrem Land vertrieben, weil andere an der Futtermittelproduktion so gut verdienen.



Zu Frage 7 *Vielfalt*

Wo in Deutschland früher Steckrübeneintopf und Birnenkompott auf den Tisch kamen, in Kuba Süßkartoffeln und Malangas, wird heute oft eine Pizza in den Ofen geschoben und ein überzuckerter Joghurt gegessen. Die Ernährungsgewohnheiten gleichen sich auf der ganzen Welt immer stärker

an. Dabei bringt jede Region ihre eigenen Spezialitäten hervor, die die Menschen mit allen lebensnotwendigen Nährstoffen versorgen könnten. Jede Region hat ihre alten Kulturpflanzen, die nahrhaft sind und zum Klima passen. Die traditionelle Vielfalt auf den Feldern könnte sich auf unseren Tellern spiegeln.

Zu Frage 18 *Fairer Handel*



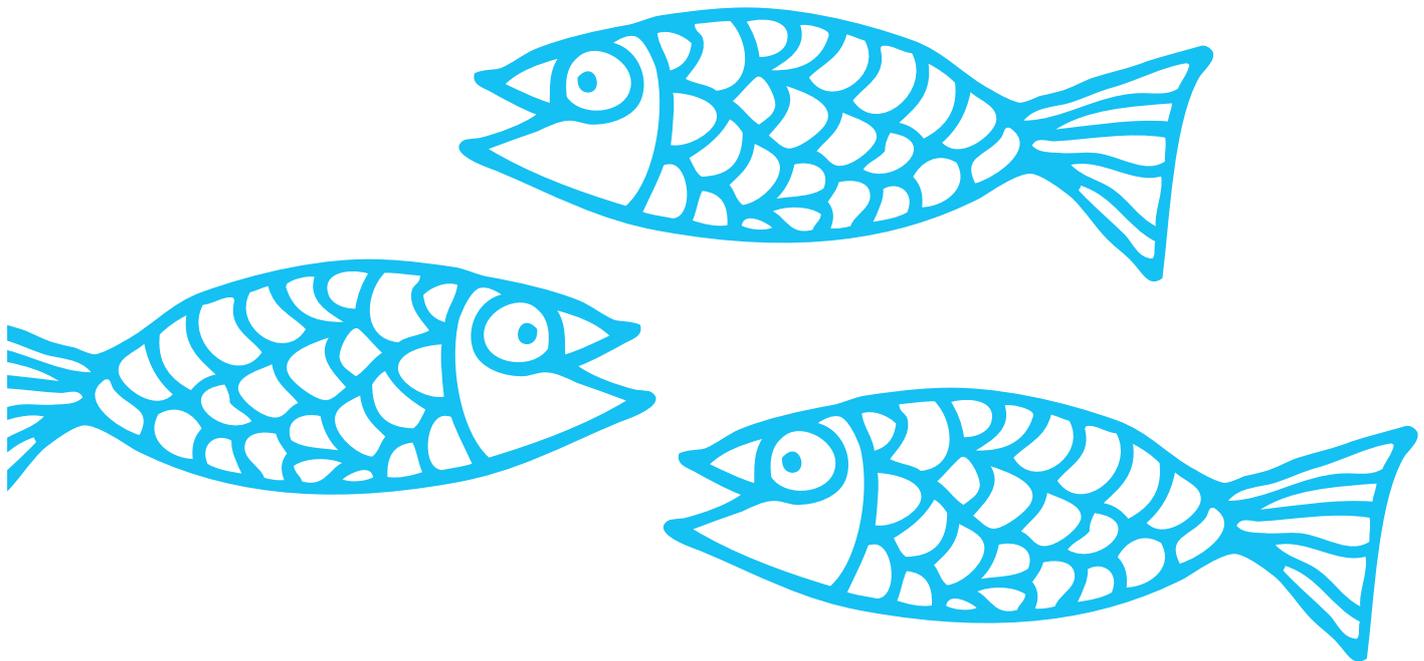
Arbeitsbedingungen und Löhne sind sehr unterschiedlich, sowohl innerhalb eines Landes, aber noch mehr im internationalen Vergleich. In Deutschland gibt es Arbeitsschutzgesetze und einen Mindestlohn, von dem die Menschen leben können. In Kuba reicht der Durchschnittslohn kaum aus. Waren die aus anderen Regionen der Welt nach Europa kommen, können dort oft billig produziert werden, weil die Arbeitsbedingungen schlecht sind und nur sehr geringe Löhne bezahlt werden.

Der faire Handel zeigt hier eine Alternative auf:
„Der Faire Handel ist eine Handelspartnerschaft, die auf Dialog, Transparenz und Respekt beruht und nach mehr Gerechtigkeit im internationalen Handel strebt. Durch bessere Handelsbedingungen und die Sicherung sozialer Rechte für benachteiligte Produzent/innen und Arbeiter/innen – insbesondere in den Ländern des Südens – leistet der Faire Handel einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung.“
(Internationale Definition des Fairen Handels)

Zu Frage 19 *Plastik im Meer*

6,4 Millionen Tonnen Plastik mitsamt den enthaltenen Giftstoffen bedrohen jährlich Meerestiere und Ökosysteme. Für die Natur ist Kunststoff ein Fremdkörper und wird nicht biologisch abgebaut. Etwa 450 Jahre dauert es, bis sich eine Petflasche vollständig zer-

setzt hat. Meerestiere aller Größen fressen Plastik. Manche verhungern mit vollem Magen oder erleiden innere Verletzungen, andere landen auf unseren Tellern. Mikroplastik wird sogar von Plankton aufgenommen.



Verwendete Materialien

Satt ist nicht genug, 2014, Brot für die Welt

Agropoly – Wenige Konzerne beherrschen die weltweite Lebensmittelproduktion
2014, EvB, Misereor und Forum Umwelt und Entwicklung

100% fair, 2014, Forum Fairer Handel e.V.

Plastik – Gefahr in unseren Meeren, WWF

Meine Bitte und mein Angebot

Ich möchte gerne in schriftlicher Form die Antworten Ihrer/Eurer Gruppe auf die Fragen zugeschickt bekommen (Post oder Mail). Auch ein Foto von der Gesprächsrunde wäre schön! Im Gegenzug werden Sie/werdet Ihr die Ergebnisse mehrerer Frauengruppen/ Frauenkreise aus dem anderen Kontext zugesandt bekommen.

Bitte die Ergebnisse und das Foto schicken an

Marion Duppel
Eine-Welt-Promotorin im Norden Brandenburgs
ESTAruppin e.V.
Rudolf-Breitscheid-Straße 38
16816 Neuruppin

E-Mail: m.duppel@estaruppin.de
Telefon: 0160.91 10 18 62



www.ESTAruppin.de

Gefördert von



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

und aus den Mitteln des kirchlichen Entwicklungsdienstes
durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst.